

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 2: Filmerziehung

Artikel: Zur Begründung einer Filmerziehung
Autor: Amgwerd, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Zentralvorstand des KLVS dankt der Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien dafür, daß sie mithilft, die Forderung Papst Pius' XII. in seiner Enzyklika *«Miranda prorsus»* (1957) im erzieherischen Alltag zu verwirklichen:

«Obwohl Film, Funk und Fernsehen die bisher bekannten und geübten Ausdrucksformen gewissermaßen zusammenfassen, so stellt doch jedes dieser publizistischen Mittel eine neue Kunstform dar und also auch eine neue Ausdrucksform. Sie wenden sich nicht nur an wenige auserlesene Zuschauer und Hörer, sondern an Millionen von Menschen verschiedenen Alters, unterschiedlicher sozialer Stellung und Geistesbildung.

Damit aber bei dieser Sachlage der Film, Hör- und Fernsehspiele auch das erreichen können, was sie erreichen sollen, *müssen die Zuschauer und Hörer eine Vorbildung mitbringen*, die Geist und Herz befähigt, nicht bloß die jeder dieser Kunstform eigentümliche Gestalt zu erfassen, sondern sich auch durch eine rechte Bewußtseinshaltung leiten zu lassen. Zuschauer und Hörer sollen die verschiedenen Elemente, die ihnen auf der Leinwand, auf dem Fernsehschirm und durch den Lautsprecher geboten werden, mit kritischem Sinn betrachten und werten können, nicht aber, wie es häufig der Fall ist, durch die berückende Macht des Dargebotenen in Bann geschlagen werden und seinem Einfluß willenlos erliegen.

Wenn diese innere, von der christlichen Wahrheit erleuchtete Bildung fehlt, könnten weder die gesunde anständige Erholung, *«von der jedermann weiß, daß sie für alle, die sich in den Geschäften und Sorgen des Lebens plagen müssen, notwendig ist»* (Pius XI.), noch die geistige Bereicherung als gesichert gelten.

Die Katholiken haben besonders in den letzten Jahren in anerkennenswertem Maß über eine solide Zuschauererziehung beraten, und vieles ist geschehen und geschieht mit dem Ziel, Jugendliche und Erwachsene zu befähigen, den Wert dieser Darbietungen, aber auch ihre Gefahren richtig zu erkennen und gewissenhaft zu beobachten.

Soweit diese Bemühungen, wie Wir hoffen, richtigen Erziehungsgrundsätzen und den Ansprüchen echter Geisteskultur entsprechen, billigen, ja empfehlen Wir sie. *Wir wünschen sogar, daß sie in allen Schulen und Bildungsstätten, in die Gliederungen der Katholischen Aktion und die Pfarrgemeinden Eingang finden.»*

Zur Begründung einer Filmerziehung*

Dr. P. Michael Amgwerd OSB, Sarnen

Unter den verschiedenen publizistischen Mitteln, die menschliche Gedanken verbreiten, kommt Film, Funk und Fernsehen besondere Bedeutung zu... Diese Mittel sind nicht allein zur Erholung und Entspannung des Menschen da, sondern vermitteln vor allem Bildung des Geistes und moralische Werte und tragen dadurch entscheidend zum richtigen Aufbau und Ausbau des menschlichen Zusammenlebens der Gegenwart bei.

Pius XII.: «Miranda prorsus»

Es klingt weiten Kreisen immer noch ungewohnt, wenn man von Filmkultur und Filmerziehung spricht. Noch hat sich die Erkenntnis nicht allgemein durchgesetzt, daß der Film, als neues Ausdrucksmittel menschlicher Gedanken, nicht nur Unterhaltung und Zeitvertreib ist, sondern auch Bildungsfaktor sein kann, und tatsächlich von einem Großteil der Jugend als solcher betrachtet wird.

Ohne die Gefahren des Films zu verkennen, haben die Päpste Pius XI. und Pius XII. nebst anderen Werten diesen Bildungswert schon längst erkannt, gutgeheißen und empfohlen. Als erste in der Praxis haben die katholischen Lehrer Kanadas versucht, den Filmbesuch bewußt in eine christliche Verantwortung hineinzuziehen und vor allem den Film in das christliche Erziehungswerk einzugliedern. Ähnliche Versuche wurden seither in den meisten Ländern Europas mit Erfolg durchgeführt.

Auch in der Schweiz spricht man seit einigen Jahren sehr viel von der Erziehung der Jugend zum richtigen Filmsehen. Einige Schulen haben bereits den Filmunterricht in den regelmäßigen Stundenplan eingebaut, andere suchen ihn auf freiwilliger Basis durchzuführen. Doch, einerseits aus Angst, die bereits überbelasteten Programme nur mehr zu belasten, aus Mangel an geeignetem Unterrichtsmaterial andererseits, und vielleicht in noch breiterem Umfange aus Mangel an Lehrkräften, die die Notwendigkeit dieser neuen Aufgabe einsehen und über die nötige grundlegende Filmbildung verfügen, wird

* Die folgenden Erwägungen sind wesentlich angeregt durch die Schriften von Margarete Keilhacker: *«Kino und Jugend»*, Juventa Verlag, München 1960; von Ludwig Kerstiens: *«Filmerziehung»*, Verlag Aschendorff, Münster/Westfalen 1961; durch die Zeitschrift: *«Jugend – Film – Fernsehen»*, Institut für Jugendfilmfragen, München.

der Filmunterricht an der Schule vielfach vernachlässigt.

Die genannten Schwierigkeiten sind bestimmt vorhanden; sie sind aber überbrückbar. Um sie sinnvoll bewältigen zu können, müssen wir zuerst von der Notwendigkeit dieser Filmerziehung fest überzeugt sein und genau wissen, was mit dieser Erziehung erstrebt wird und erzielt werden kann.

I. NOTWENDIGKEIT DER FILMERZIEHUNG

A. Soziologische Beweggründe

Der Film ist heute zweifellos eines der Gebiete, wo der Unterschied zwischen den Generationen besonders deutlich wird.

a) Aus dem Verhältnis der Jugend zum Film

1. Zu den Millionen von täglichen Kinobesuchern gehören freilich Menschen jeden Alters. Doch am Maßstab der Erwachsenen gemessen, ist es vielleicht die wesentlichste Feststellung, daß ein mehr oder weniger häufiger Kinobesuch zu den festen Lebensgewohnheiten fast aller Jugendlichen gehört. Der Jugendliche, bereits schon im Schulalter, empfindet den Film, genau wie die Technik, als einen ganz selbstverständlichen Bestandteil der Welt, in die er eintritt.

2. Die Jugendlichen gehen jedoch nicht nur mit einer gewissen Regelmäßigkeit, sondern auch relativ häufig ins Kino. Was Alter, Geschlecht, Ort und Schularart betrifft, gibt es jeweils innerhalb der Jugend große Unterschiede. Im Vergleich zu den Erwachsenen besteht aber die Behauptung vom überdurchschnittlich hohen Kinobesuch der Jugend zu Recht.

3. Die deutlich rückläufige Bewegung im Kinobesuch, die sich bereits seit einigen Jahren zeigt und auch in der Schweiz spürbar ist und die hauptsächlich auf den fortschreitenden Ausbau des Fernsehens zurückzuführen ist, ändert an der Sache nichts, denn der Rückgang des Kinobesuches betrifft am wenigsten die Jugendlichen (etwa von 13 Jahren aufwärts). Die Begründung liegt auf der Hand. Die Jugendlichen wollen am wenigsten zu Hause sitzen, sondern lieber ausgehen, Bekanntschaften machen, und sie wollen zusammen mit dem Film ein großangelegtes Bild ihrer Zukunft entwerfen. Ihnen kann das Fernsehen mit dem kleinen Bild-

schirm und mit der Heimprojektion (unter Aufsicht der Eltern) am wenigsten Kino und Film ersetzen. Deshalb sind sie nicht nur die häufigsten, sondern auch die treuesten Kinobesucher.

Daraus ergeben sich zwei wichtige Konsequenzen, nämlich: eine tiefgehende Umschichtung des verbleibenden Kinopublikums, wobei die Jugendlichen einen zunehmend größeren Prozentsatz der Kinobesucher im ganzen ausmachen, und gleichzeitig eine Veränderung in der Wahl und in der Behandlung der zu verfilmenden Themen und Stoffe, eben im Hinblick auf diesen höheren Prozentsatz von jugendlichen Besuchern. Schon die Rock'n'Roll-, Halbstarke- und Nouvelle-vague-Filme der letzten Jahre und ihre Tendenz zur Verbindung mit Themen in der Art von «Saar der Gewalt» dürften mit der Umschichtung des Filmpublikums zusammenhängen; ebenso die weitgehende Ablösung des Abenteuerfilms durch den «harten» Film, der in die Richtung des Kriminal- oder Kriegsfilms geht.

In der Filmproduktion der Zukunft werden selbstverständlich weiterhin Filme gedreht, die das Erwachsenenpublikum ansprechen; doch ist es kaum zweifelhaft, daß der jugendliche Filmbesucher im Hinblick auf Themenwahl und Themenbehandlung eine noch größere Rolle spielen wird als bisher.

4. Für eine richtige Filmerziehung ist es ferner für den Erzieher nicht ohne Bedeutung, sich recht bewußt zu werden, daß der junge Mensch zum Verständnis des Films in mancher Beziehung günstigere Voraussetzungen mitbringt als der Erwachsene und dem Film viel ungezwungener gegenübersteht. Er ist ja mit ihm aufgewachsen und auch an die Eigenart filmischer Ausdrucksweise von Kind auf gewohnt.

5. Schließlich darf auch der bereits erwähnte Umstand nie übersehen werden, daß recht viele Jugendliche im Film nicht nur eine bloße Unterhaltung und Abspannung erblicken, sondern im edelsten Sinn eine wirklich kulturelle Möglichkeit sehen und suchen.

b) Aus dem Verhältnis der Erwachsenen zum Film

1. Viele von uns Lehrern, Eltern und Erziehern sind in einer Zeit aufgewachsen, wo wir nicht oder nur selten ins Kino gingen. Vielfach ist es auch so geblieben, und in der Regel ist bei uns kein eigentliches Filmbedürfnis vorhanden. Ab und zu sehen wir uns einen Film an und haben vielleicht unsere

Freude daran. Meist aber ist es eine gemischte Freude, die von der Begeisterung der Jugendlichen weit entfernt ist. Dem Film gegenüber kommt zwar krasse Verachtung nach Art eines Duhamel oder eines Muratow, der den Film als «die Antikunst von Post-Europa» bezeichnete, selten mehr vor. Recht häufig jedoch, gerade im sogenannten «Gebildeten»-Kreis, sieht man nur mit einer gewissen Wehmut zu, wie das Kino der alten und «wertvolleren» Theaterbühne einen großen Teil der Zuschauer entreißt, und manch ein Lehrer träumt vielleicht von der «guten alten Zeit», in der angeblich jedermann gute Bücher las und wertvolle Schauspiele besuchte. Ob es damals soviel besser war, sei vorläufig dahingestellt. Sicher aber sieht der junge Mensch von heute die Sache anders an, und in der Erziehung muß dieser Änderung Rechnung getragen werden.

In der Schule, besonders in den oberen Klassen, stellt man immer wieder fest, daß Lehrer und Schüler, zur gemeinsamen Arbeit täglich im selben Raume vereint, sich in ihrem Verhältnis zum Film nur allzuoft unendlich fernstehen. In dieser Hinsicht dürfte vielleicht auch von der Lehrerschaft eine gewisse Umstellung und Anpassung erfolgen. Vom Lehrer wird freilich nicht die gleiche Filmbegeisterung erwartet, die die Schüler beseelt. Etwas mehr Verständnis für das Filmbedürfnis der Jugendlichen ist aber die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Filmerziehung der Jugend.

2. Auch richtiges Verständnis für die Filmsprache ist bei den Erwachsenen, vor allem bei den «Gebildeten», nicht immer selbstverständlich. Ausgestattet mit dem geistigen Rüstzeug einer vorfilmischen Zeit, ist unsere Aussageweise so weitgehend vom Wortdenken bestimmt, daß es uns oft schwerfällt, andere Aussageweisen überhaupt anzunehmen bzw. anzuerkennen oder auch nur zu verstehen. Wenn zum Beispiel der häßliche Metzger Marty (im Filme «Marty», von Delbert Mann, 1955) vor Übermut mit der Faust auf eine Verkehrstafel haut, so erleben wir seine neu erwachende Lebenszuversicht unmittelbarer als im längsten Monolog. Gerade diese Handlungsweise wurde jedoch von Lehrern, wenn nicht direkt als Grobheit, so doch als «Ungeschliffenheit» taxiert und gerügt.

3. Vor allem aber ist die Betrachtungsweise des Erwachsenen in vielen Punkten von der Betrachtungsweise des Jugendlichen grundverschieden.

a) Wenn wir den Film «Jazzbanditen» (von Bodo

Ulrich, 1959) – oder, wenn auch weniger überzeugend, den Film Kurt Hoffmanns «Der Engel, der seine Harfe versetzte» (1958) – sehen, so werden bestimmt viele Eltern und Erzieher über die tollen Einfälle dieser Halbstarkenmusiker den Kopf schütteln. Der junge Mensch wird ohne weiteres zugeben, daß dieser Film ganz tolle Einfälle enthält. Nur hat dieser Ausdruck «toll» für ihn eine ganz andere Bedeutung. Und der Film, über den die Eltern den Kopf schütteln, sieht sich vielleicht der Junge als ganz erfreulichen Ausdruck seiner echten und edlen Persönlichkeit an. Dies scheint aus dem Umstand hervorzugehen, daß bei einem Gespräch über diesen Film mehrere Jugendliche sich folgendermaßen äußerten: «Die Erwachsenen sollten sich solche Filme ansehen, dann würden sie vielleicht manche Vorurteile über uns beiseite schieben.»

b) Ein Vergleich über die Bedeutung des Begriffs «Unterhaltung» würde zu ähnlichen Ergebnissen führen, denn für den Jugendlichen hat dieser Begriff meist einen ganz anderen Inhalt als für den Erwachsenen.

Bei der «Unterhaltung» für den Erwachsenen liegt das Schwergewicht auf der Seite der Passivität und Neutralität der eigenen Person. Wie jeder andere Zuschauer verfolgt er mit mehr oder weniger Interesse die Filmhandlung und registriert sie als Augenzeuge; aber er registriert sie als abseits stehender Augenzeuge, wie etwa ein Richter, ohne sich selbst ernstlich zu engagieren. Immerhin wird er von der Filmhandlung so gefesselt, so beschäftigt, daß er wenigstens zwei Stunden lang sein «verflixtes» Geschäft daheim vergessen kann. Das ist für ihn Unterhaltung, Erholung.

Ganz anders beim jungen Menschen! Im Wesen des Jugendlichen liegt es nicht, sich aus einer Sache herauszuhalten. Eine Unterhaltung, die nicht auch ihn selbst ganz und gar in ihren Wirbel mit hineinzieht, ist keine gute Unterhaltung, sondern langweilig. Nicht das An-sich-vorbeigleiten-lassen, sondern das Hineinspringen in ein sehr buntes, sehr bewegtes, stark pulsierendes Leben erhöht das eigene Lebensgefühl und bedeutet dadurch im Jugendalter Erholung und Entspannung. Deshalb die Freude am Wildwester, am Jazz-Film. Gerade was dem Erwachsenen als Hetze vorkommt und ihn ermüdet, wird vom Jugendlichen als «tolles» Leben erfahren, das ihn erfreut und ihm wohltut.

c) Vor allem aber, was den Inhalt des Filmes be-

trifft, ist die Betrachtungsweise des Erwachsenen von jener des Jugendlichen grundverschieden. Im großen ganzen bietet der Film (vor allem der Problemfilm) dem Erwachsenen nicht viel Neues: er kennt ja das Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten, und dank dieser Erfahrung wird er auch der «unwirklichen» Filmhandlung kritisch gegenüberstehen und die Filmaussage richtig bewerten. Der Jugendliche hingegen (je jünger, desto bestimmter) glaubt in der Filmhandlung eine «wirkliche» Begebenheit zu erfahren, und auch die Aussage wird er in den meisten Fällen als zwingende Beweisführung und Begründung annehmen. In dieser Hinsicht bedarf er bestimmt einer sicheren Führung.

Vom soziologischen Standpunkt aus erscheint also das Problem der Filmerziehung in erster Linie als eine Angelegenheit der Lehrerbildung. Vor dem bayrischen Senat hat Emil Praetorius vor anderthalb Jahren eine Rede über die mißliche Lage der musischen Fächer in den Schulen gehalten, in der er zu dem Schluß kam, daß «von allen Unterrichtsproblemen die Frage der Lehrerbildung nicht zu trennen ist. Denn die richtig vorbereiteten Lehrer sind eine *conditio sine qua non* für das Gelingen jeder neuen Lehrmethode und Lehrtätigkeit. Insofern sind es nicht die Lehrpläne, sondern ist es die Lehrerbildung, von der letztlich alle pädagogische Erneuerung abhängt.» Dies gilt *mutatis mutandis* bestimmt auch für die Filmerziehung, die man sich heutzutage von der Schule nicht wegdenken kann, ohne an der Jugend vorbeizureden und auf Widerstand und Auflehnung zu stoßen.

B. Jugendpsychologische Beweggründe

Wenn wir eine Filmerziehung durchführen wollen, so ist es wichtig, die Motive des Filmbesuches der Jugend zu untersuchen, denn die praktische und fruchtbringende Filmerziehung wird hauptsächlich auf diese Motive ausgerichtet sein.

1. Die Erwartungen, mit denen die 13- resp. 15- bis 18jährigen an den Film herantreten, sind von einer kaum übersehbaren Buntheit und Vielschichtigkeit. Bei den jüngeren Jahrgängen ist das Motiv der Unterhaltung das dominierende, und für das eigentliche Filmbedürfnis der Kinder dürfte Rechnung getragen sein, wenn für eine gesunde und saubere Unterhaltung gesorgt wird. Dieser Unterhaltungswert des Films bleibt auch für die späteren Jahrgänge gültig, doch vom 14./15. Altersjahr an treten

zwei andere Hauptmotive in den Vordergrund: der Wunsch nämlich, durch den Film aus dem Alltag herausgehoben zu werden, und der Wunsch, durch den Film das Leben kennenzulernen.

2. Das «Heraus aus dem Alltag» soll dem Jugendlichen helfen, die Monotonie des täglichen Lebens zu vergessen und die Eingeschränktheit in räumlicher und moralischer Hinsicht zu ertragen. Dieses Motiv dürfte bei den bereits im Beruf stehenden jungen Menschen (Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Verkäuferinnen, Büroangestellte usw.) ausschlaggebender sein als bei Jugendlichen, die noch die Schule besuchen. Doch auch für diese bedeutet das Leben nicht Stetigkeit und gleichschwingenden Rhythmus, sondern Wandel, neue Erfahrung, Abwechslung. Besonders bei den älteren Jahrgängen wird die Gebundenheit an das Elternhaus und an die Schule als Freiheitsbeschränkung und Zwang empfunden, während gerade in dieser Zeit der junge Mensch sich von fremden Fesseln frei machen und sich eine eigene Welt aufbauen will.

Dem tritt der Film entgegen, der all diese jugendlichen Wünsche restlos zu erfüllen vermag: Vor der Leinwand wird die Welt erobert; alle Hemmungen und Bindungen fallen dahin; im völligen Ausschaltetwerden der eigenen Person wird der Jugendliche all dessen teilhaftig, was er sich nicht leisten darf oder noch nicht leisten kann. Schönheit, Reichtum, Genuß, Erfolg, Sensation, alles ist da, was man «Glück» nennt. Warum sollte man nicht zugreifen?

3. Die andere wichtige Aufgabe des Films für den Jugendlichen ist, «das Leben kennenlernen». Der Film ist das Tor zur Welt oder die «Kunst des Schlüssellochs», wie sie Jean Cocteau nennt. Der Film soll helfen, mit dem eigenen Leben fertig zu werden, nicht indem er es verdrängt, sondern indem er in dieses Leben einführt, es zu leben lehrt. Durch dieses Loch will der Jugendliche die Welt und vor allem den Menschen kennenlernen: was er überhaupt ist; wie er sich im Leben benimmt; wie er die Schwierigkeiten überwindet und beherrscht; wie er sich zu Erfolg emporringt. In all diesen Fragen ist der Film ein einzigartiges Angebot, in so vielen Varianten und Tönungen, daß Jugendliche jeder Geschmacksrichtung sich bedienen können.

4. Für beide Motive ist es sehr bezeichnend, daß der Jugendliche zwei Hauptforderungen an diese Filme stellt: Ernst und Echtheit. Er will darin «tatsächliche

Begebenheiten», «wirkliches Leben» finden. Wenn man aber einige Filmgespräche mit Jugendlichen geführt hat, so merkt man bald, daß das «wirkliche Leben» des Jugendlichen und das des Erwachsenen in vielen Punkten nicht übereinstimmen. Das «wirkliche Leben» beim Jugendlichen ist einerseits die Welt, wie sie tatsächlich ist; es ist aber auch das Leben, wie es sein könnte, wenn sich die Hoffnungen und Träume vom Glück erfüllten, mit andern Worten, das unwirkliche und verfälschte «schönere Leben», so wie es eben der Film vielfach zeigt und wie der junge Mensch vielfach glaubt, daß es tatsächlich ist; und darüber hinaus das Leben, wie es sein sollte, und wie viele Jugendliche hoffen, daß es sein wird.

5. Da im Filme dieses Leben bzw. das Leben des Helden möglichst realistisch, wirklichkeitsnah geschildert wird und da dieses Leben sich an einem konkreten, sichtbaren Schicksal abspielt, wird es auch von vielen Zuschauern, vor allem von den Jugendlichen, als lebensgetreu und echt aufgenommen. Sehr wichtig, äußerst wichtig bei dieser Betrachtung ist der Umstand, daß dem Jugendlichen der Vergleich mit eigener Lebenserfahrung fehlt, das heißt, es fehlen ihm gerade die Kriterien, aus denen er den Begriff «wirkliches Leben» auf Echtheit und Wahrhaftigkeit prüfen könnte, aus denen er eine vielleicht irrende, zwiespältige oder falsche Lebensauffassung am schlagendsten enthüllen könnte.

Was ihm gezeigt wird, scheint glaubhaft zu sein, und da er aus seiner eigenen Lebenserfahrung keine Gegenbeweise vorbringen kann, nimmt er das Gezeigte als das Wirkliche, als das Wahre, das Echte, das Ideale. Und so kommt es endlich, daß der Begriff «wirkliches Leben» beim Jugendlichen ein Ausmaß hat, das in allen erdenklichen Stufen vom höchsten Idealismus bis zum blanken Materialismus reicht; daß dieser Begriff «wirkliches Leben» am wenigsten identisch ist mit dem normalen Alltagsleben des Erwachsenen; daß es ein völlig verzerrtes Bild des Lebens wiedergibt, das den Jugendlichen bittere Enttäuschungen bereitet. Die moderne Jugendfilmforschung aller Länder sieht die schwerwiegendste Gefährdungsmöglichkeit des Films nicht in der unmittelbaren Vorbildwirkung abwegiger Handlungen, sondern eben in der Beteiligung des Films an der Förderung einer falschen und ungesunden Vorstellungs- und Wertwelt. So würde dieser

Gesichtspunkt allein die Notwendigkeit einer verantwortungsbewußten Filmernziehung völlig begründen und rechtfertigen.

6. Doch auch vom technischen und filmkünstlerischen Standpunkt aus ist eine gewisse Filmernziehung sehr wünschenswert. Der Film ist eine neue Sprache, eine neue Kunstform, die genau wie Literatur, Ästhetik oder Musik gelernt sein will. Wie jede andere Sprache hat auch die Filmsprache ihren eigenen Wortschatz, ihre Grammatik, ihren Satzbau. Wer sie nicht kennt, mag vielleicht an der bunten Schönheit der Bilder eine gewisse Freude haben, doch der tiefe Sinn des Werkes, mit all jenen Feinheiten, die der Filmschöpfer in dasselbe hineinlegte, bleibt ihm ein verschlossenes Buch.

7. Der eine oder der andere könnte zwar meinen, es sei nicht Aufgabe der Schule (wenigstens der Primar-, Sekundar- und Mittelschule), dieses Buch aufzuschlagen. Die Filmernziehungsarbeit müsse vielmehr auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhen und im Rahmen von Filmclubs, Jugendvereinen und Filmforen behandelt werden.

Dem möchten wir zwei Gründe gegenüberstellen: Wenn der Film schon Kulturwerte enthält, warum sollte er von der Schule verbannt sein, wo man sonst mit Recht für alles Kulturelle äußerst aufgeschlossen ist? Wenn in vielen Kantonen die Jugendlichen mit 16 Jahren für filmreif erklärt werden und von diesem Alter an sich gar alles ansehen dürfen, wo können sie sich die nötige Urteilsfähigkeit aneignen, wenn nicht die Schule ihnen behilflich wird? Und auch in den Kantonen, in welchen das 18. Altersjahr als Altersgrenze angesetzt wird, ist die schulmäßige Filmernziehung wünschenswert, wenn nicht gar notwendig. Überall werden vor dem 18. Lebensjahr ziemlich viele Filme freigegeben, die nicht immer Jugendfilme sind. Sehr oft werden auch nicht freigegebene Filme von Jugendlichen besucht. Eine Filmernziehungsarbeit im freien Raum (außerhalb der Schule) kann niemals eine alle erfassende Arbeit leisten. Wir wissen aus der Erfahrung, wie gering der Anteil der Jugendlichen ist, die aktiv bei Jugendfilmorganisationen mitmachen, und auch dort kann eine nachhaltige Breitenwirkung nur in sehr reduziertem Maß erwartet werden. Doch gehen alle Jugendlichen in den Film und sie empfangen von ihm ungeheuer starke Einflüsse, mitunter sogar Erlebnisse. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Schulfilmernziehung.

II. AUFGABE DER FILMERZIEHUNG

Filmerziehung kann von der allgemeinen Erziehung nicht getrennt werden. Deshalb kann auch die Hauptaufgabe der Filmerziehung durch das Ziel der Erziehung überhaupt treffend beleuchtet werden. Was ist Erziehung? Erziehung ist die Hilfe, die dem Menschen geleistet wird, damit er in Zukunft in selbstverantworteten Akten Gott, der Welt und den Mitmenschen bestmöglich gerecht wird und sich darin verwirklicht.

Bei der Verwirklichung dieses hohen Zieles darf der Erzieher einige Voraussetzungen nicht übersehen.

- Der Mensch ist ein Werdender, dessen Werden aber nicht durch die körperliche Entwicklung allein bestimmt wird; er ist seelisch und leiblich ein Werdender. Dabei sind seelische und körperliche Entwicklung sich gegenseitig zugeordnet, sie bedingen sich gegenseitig.
- Der Mensch als Person ist in die Welt hineingestellt und er kann von seiner Umwelt, zu der Mitmenschen und Dingwelt gehören, nicht isoliert werden.
- Der Einfluß, den diese Umwelt auf den Menschen ausübt, ist ein Angebot für das eigene Werden. Es ist kein kausal wirkender Zwang, der den Menschen notwendig in bestimmter Weise formt. Es ist vielmehr eine Aufgabe für den Menschen, sich an und in dieser Umwelt zu bilden, damit er es so lernt, der Welt liebend, erkennend und handelnd gerecht zu werden.
- Die Schwäche des Menschen überhaupt, erst recht die Schwäche in den Entwicklungsjahren und der Kindheit lassen diese Aufgabe leicht zu einer Überforderung werden, sei es, daß der Mensch im Hinblick auf sein Wesensziel das Angebotene nicht oder noch nicht verarbeiten kann, sei es, daß die Umwelteinflüsse diesem Wesensziel entgegenwirken.
- In dieser Situation bedarf der Mensch, besonders der Heranwachsende, der Hilfe. Diese Hilfe muß jedoch nicht nur im Augenblick, sondern auch in irgendeiner Weise für die Zukunft bestimmend sein.

Würden wir nun bei dieser Aufzählung den Ausdruck «Umwelt» durch das Wort «Film» ersetzen, so hätten wir eine ziemlich genaue Umschreibung der Hauptaufgabe der Filmerziehung.

1. Die Filmerziehung richtet sich an den Menschen als Ganzen; sie hat ebensogut seiner körperlichen als seiner seelischen Entwicklung Rechnung zu tragen. Die praktische Filmerziehung hat sich stets an das Alter und das Geschlecht der Jugendlichen anzupassen.

2. Bei der Filmerziehung handelt es sich nicht darum, das Kind vom Leben abzusperrern, sondern es auf das Leben vorzubereiten, nicht darum, die Freiheit des Kindes einzuschränken, sondern ihm beizubringen, die Freiheit richtig zu gebrauchen. Erziehung ist nicht Dressur. Beim Jugendlichen handelt es sich ebenfalls nicht darum, die Leidenschaften abzuleugnen oder zu ersticken, sondern vielmehr darum, ein höheres und edleres «Ich» im jungen Menschen zu entfalten, das die Leidenschaften zu veredeln vermag und sie dann zu einer normalen Entfaltung kommen läßt.

3. Der Film ist Angebot. Er bietet dem Jugendlichen Möglichkeiten, an denen er sich bilden kann. Der Jugendliche, wie der Mensch überhaupt, kann durch den Inhalt des Filmes bereichert werden, im Miterleben des Filmgeschehens seine Fähigkeiten entfalten, den Film zum Anlaß weiterführender Gedanken und Gespräche nehmen. Die Filmerziehung wird in diesem Bereich helfen, die positiven Werte zu entdecken, die positiven Anregungen zu nutzen.

4. Der Film kann aber auch den Jugendlichen überfordern, da einfach zuviel auf ihn einströmt, das er nicht verarbeiten kann. Die Hilfe der Filmerziehung wird hier eine entsprechende Beschränkung sein: Eindämmung der Filmsucht.

5. Der Film kann aber auch etwas anbieten, das vom Wesensziel des Menschen wegführt: falsche Maßstäbe, falsche Ziele. Der jugendliche Zuschauer kann durch den Inhalt des Films belastet werden, im Miterleben fortgerissen werden zu unwahren Gefühlen und übersteigerten Erregungen, und im Filmgeschehen Anlaß finden, Gedanken nachzuhängen, die ihn vom rechten Wege abführen. Die Hilfe der Filmerziehung ist hier eine entsprechende Auswahl. Und da bei aller Vorsicht die Verführungen nicht ausgeschaltet werden können, muß man dem jungen Menschen helfen, die rechten Maßstäbe im Bewußtsein fest zu verankern, den Willen auch gegen andere Antriebe zu festigen und so auch gegen Gefahren gefeit zu werden.

6. Filmerziehung ist nicht Selbstzweck, sondern

Führung zur Selbständigkeit. Die Hilfe soll nicht solange geleistet werden, wie es möglich ist, sondern nur solange, wie es notwendig ist. Es wäre aber ein großer Fehler, das Kind schon entscheiden zu lassen, wenn es die Maßstäbe für eine Entscheidung noch nicht hat und noch nicht haben kann.

Im großen ganzen kommt es also bei der Filmerziehung darauf an, daß der junge Mensch dem Phänomen Film überhaupt gerecht zu werden lernt. Er muß allmählich die rechte Haltung dem Film gegenüber finden; er muß die nötige Distanz halten lernen, die eine freie Entscheidung dem Film gegenüber ermöglicht. Er muß schließlich auch lernen, über den Film sach- und kunstgerecht urteilen zu können.

Es ist nun Sache der praktischen Filmerziehung, Filmvorführungen, Filmkunde, -geschichte und -gespräche in diesen Plan einzubauen, und Sache der allgemeinen Schulerziehung, auch dem Film im normalen Unterrichtsplan und im Erziehungswerk den gebührenden Platz einzuräumen. Dabei handelt es sich gar nicht darum, wöchentlich eine oder zwei Stunden Filmunterricht oder Filmwissenschaft zu treiben. Der gewünschte Filmunterricht läßt sich sehr gut im Rahmen der jetzt bestehenden Fächer einbauen. Unerlässlich aber und dringend ist es, daß der Schuljugend geholfen werde, sich mit dem Phänomen Film sachlich und christlich auseinanderzusetzen.

AUS DER PRAXIS DER FILMERZIEHUNG

I. Filmkunde

Sr. Ignatia Bentele, Zürich

«Filmschulung hat zum Ziel, uns ein Bild von der Entstehung und Entwicklung der jüngsten Kunst zu geben und uns zum rechten Filmschauen zu erziehen.

Die meisten Leute haben keinen Begriff, was Filmarbeit eigentlich ist. Auch ich hatte mich noch nie gefragt, wie ein Film entsteht. Ich war erstaunt zu hören, wieviel Überlegung und Arbeit die Herstellung eines Streifens kostet. Es wurde mir klar, daß Filmstar-Sein kein vergnüglicher, sondern ein sehr mühevoller Beruf ist.

Interessant war es, hinter einige Kniffe der Filmtechnik zu kommen, zum Beispiel hinter die verschiedenen Möglichkeiten der Kameraeinstellung. Wir lernten auch die wichtigsten Ausdrücke der Filmsprache kennen. Großen Spaß bereiteten uns die Lichtbilder aus der Geschichte des Films.

Es wurde uns gesagt, daß der Filmbesucher die Qualität der Streifen bestimme. Der Film ist eine Ware. Hergestellt wird, was der Konsument begehrt. Es ist ein beglückender Gedanke, daß ich durch meine Ansprüche mithilfe, daß viele Menschen gute Filme zu sehen bekommen.»

So schreibt die Sekundarschülerin Irene Wirz in einem Aufsatz mit dem Titel «Filmschulung». Der größte Teil der Ausführungen ist der inhaltlichen und ethischen Besprechung von zehn gesehenen Filmen gewidmet. Über die mehr filmkundlichen Aspekte jedoch ist unter anderem Folgendes zu lesen:

«*Das große Abenteuer* ist ein Dokumentarfilm, in den eine kleine Spielhandlung eingebaut ist. Dieser Film von Suckdorff wurde in Schweden gedreht. Es kommen darin keine Atelieraufnahmen vor. Ich kann mir vorstellen, wieviel Arbeit es brauchte, um die Tiere in Wald und Feld auf dem Film festzuhalten.»

In der Besprechung von *Scott of the Antarctic* heißt es:

«Ich wurde von der Form des Streifens ebenso beeindruckt wie von seinem Inhalt. Die gute Form steigert das Erleben. So brachten mir die wiederholten Großaufnahmen der stapfenden Füße die Länge des mühsamen Weges zu Bewußtsein. Immer bärtigere, abgezehrtere Gesichter mit rissigen Lippen sagten mir, daß die Kräfte schwanden. Dem Regisseur ist die Übersetzung des Wortes ins Bild gelungen.»

Über den Film *Monsieur Vincent*:

«Ein hervorragender Schauspieler stellte Monsieur Vincent dar: Pierre Fresnay. Der Film war auch formal ein Meisterwerk. Ich könnte seitenlang von malerischen Bildern, interessanten Einstellungen, Lichteffekten usw. berichten.»

Aus *Marcellino pan y vino*:

«Die Form dieser verfilmten Legende hat mich gleichermaßen entzückt, wie mich ihr Inhalt beeindruckt hat. Besonders am Schluß entfaltete der Regisseur sein ganzes Talent. Es war gewiß schwer, das Wunder schlicht und eindrucklich auf den Film zu bringen, ohne es zu verkitschen.»

Aus den angeführten Zitaten geht klar hervor, was